

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 561. Redaktion- und Fernsprecher No. 52.

Dienstag, den 2. Dezember.

Verlag- und Fernsprecher No. 2266.

1902.

Morgen-Ausgabe.

Die Frauenarbeit in Hessen-Nassau.

Von Alfred Moeglich.

Das vergangene Jahrhundert hat die Ertragsfähigkeit der Arbeit in ungeahnter Weise gesteigert. Die Erleichterung von Verkehr und Gütertransport, die ausgiebige Benutzung von Dampf und Elektrizität, von Benzin-, Petroleum- und Spiritusmotoren, Großbetrieb und Arbeitsteilung, sowie unzählige wenig beachtete mechanische Verbesserungen berechtigen zu der Ansicht, daß durch das Alles eine enorme Entlastung der Arbeitskräfte herbeigeführt werden müsse. Aber das Gegenteil ist der Fall. Mit der steigenden Kultur vermehrt sich ohne Frage die Schwierigkeit des Kampfes um das wirtschaftliche Dasein für den Einzelnen. Statt die Allgemeinheit zu entlasten, werden die Massen immer stärker in das Arbeitsjoch gespannt; die physische Kraft der Individuen, der Männer, der Frauen, ja selbst der Kinder wird von Tag zu Tag intensiver in Anspruch genommen. Standen 1882 nur 41,9 pCt. der Reichbevölkerung in einem ausgesprochenen Erwerbsverhältnis, so waren es 1895 bereits 42,7 pCt. Vor allem steigerte sich die Anteilnahme des weiblichen Geschlechts an der Erwerbsarbeit. Die Zunahme der erwerbenden Männer belief sich für 1882/1895 auf 15,8 pCt., die der weiblichen Bevölkerung dagegen auf 18,7 pCt. Noch schärfer erscheint dieser Gegensatz zwischen Männerarbeit und Frauenarbeit — wie wir das fortan kurz bezeichnen ohne Unterscheidung von Mädchen und verheirateten Frauen — wenn wir die Industrie allein berücksichtigen. Bei dieser betrug das Steigerungsprocent für Männer 28,3, für Frauen aber 35,0 pCt.

Ohne Frage ist diese Entwicklung der nationalen Frauenarbeit eine überaus bedenkliche, umso mehr, als sie zu einem sehr großen Theile verheiratete Frauen betrifft. Dagegen, daß die unverheiratete weibliche Welt eine umfangreiche Verwendung ihrer freiliegenden Arbeitskraft findet, ist bis zu einem gewissen Grade und mit bestimmten Einschränkungen wenig einzuwenden. Der Zug der Zeit, dieser alles nivellierenden Elementarmacht, hat eben mit dem idyllischen Hausvaterthum gebrochen, und weder gesetzliche Maßnahmen noch sozialphilosophische Erörterungen werden unter den gegebenen unzulänglichen Zeitverhältnissen einen entscheidenden Wandel herbeiführen. Daß aber bereits im Jahre 1890 über 130.000 verheiratete Frauen allein in Fabriken erwerbstätig waren, daß beispielsweise von sämtlichen Arbeiterinnen in den badischen Cigarrenfabriken über 87 pCt. Ehefrauen waren: das sind beklagenswerthe Zustände, die zuguterletzt mit einem entschiedenen Qualitätsrückgang der Nation theuer bezahlt werden müssen. Bedroht schon im allgemeinen die intensive Fabrikarbeit das physische und sittliche Wohl des Weibes, so erleidet das häusliche Familienleben, die Ernährung und das Befinden des Mannes, die Kindererziehung eine Störung, die schließlich zur sicheren allmählichen Entwertung bzw. Auflösung der Familien der wirtschaftlich

schlechter gestellten Bevölkerung führen muß. Den fundamentalen Mangel vermögen ebenso wenig die Bemühungen der religiösen Vereine, wie die landläufigen Wohlfahrtsvereine zuzudecken.

Im Gegensatz zu Westfalen, Schleswig-Holstein und der Rheinprovinz gehört die Provinz Hessen-Nassau zu den Landesgebieten, in denen das weibliche Element entschieden überwiegt. Neben 923.659 männlichen Personen wurden 1900 974.322 weibliche gezählt. Die abnormen Verhältnisse in Westfalen und Rheinland beruhen vornehmlich auf der starken fremden Zuwanderung des männlichen Elements, und zwar der jüngeren fruchtigeren Altersklassen. Die natürliche unmittelbare Folge ist eine bedeutende Entlastung des weiblichen Geschlechts von offener Erwerbsarbeit. So kommt es, daß das weibliche Element in Westfalen weit weniger erwerbstätig in Anspruch genommen wird, als in Hessen-Nassau. Abgesehen von der der weiblichen Bevölkerung allgemein ungünstigen Provinz Schlesien ist die weibliche Erwerbsziffer Hessen-Nassaus neben Brandenburg die höchste im Staate. Nach der 1895er Berufszählung standen fast 210.000 Frauen — dieser Begriff immer ganz weit gefaßt und gleichbedeutend mit „weibliches Geschlecht“ — im Erwerbsleben; das sind 23,5 pCt. der gesamten weiblichen Bevölkerung. Vergleichsweise war die weibliche Erwerbsziffer in

Westfalen	17,4 pCt.
Rheinland	19,9 „
Sachsen	21,7 „
Schlesien	28,4 „

Dieses Ergebnis ist in bevölkerungspolitischen und volkswirtschaftlichen Hinsicht ein sehr erfreuliches. Allerdings scheint es durch mächtige Nebenfaktoren zu einem guten Theile gemildert zu sein, besonders durch eine gute Lebenshaltung und den allgemein günstigen kulturellen Stand der Bevölkerung. Denn wenn man die Provinz nach dem gerade für unsere Materie in Betracht kommenden „empfindlichsten Thermometer der Volkswohlfahrt“, der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre, abschätzt, ergibt sich ein überraschend gutes Resultat, welches das von Westfalen noch übertrifft, sich dem der Idealprovinz Hannover stark nähert und unglaublich weit von dem schlechtesten abhebt. Es sterben beispielsweise von 1000 lebend geborenen Kindern während des ersten Lebensjahres im Regierungsbezirk

Murich	124,5
Cassel	150,9
Wiesbaden	154,7
Breslau	300,7
Diegnitz	305,0

Trotdem ist es einleuchtend, daß die weibliche Welt in physischer wie physischer Beziehung nur günstig beeinflusst wird, je weniger sie in den selbständigen Erwerbskampf gedrängt wird. Parallel damit läuft die materielle Lage der Gesamtbevölkerung. Denn wo die Frau erwerbstätig stark hervortritt, wird die Männerarbeit zurückgedrückt und die ohnehin schon schwierige Familiengründung noch mehr in Frage gestellt.

Zu den milderen Faktoren, die den Frauenerwerb in Hessen-Nassau tief beeinflussen, gehört ein Umstand, der Hessen-Nassau scharf von Westfalen und Schlesien

noch mehr von Baden und Königreich Sachsen unterscheidet, nämlich die Beschäftigung in industriellen Betrieben. In diesen waren 36.572 Frauen erwerbstätig, eine auffallend niedrige Ziffer. Von der gesamten erwerbenden Frauenwelt waren industriell tätig in

Hessen-Nassau	17,4 pCt.
Westfalen	21,8 „
Sachsen	22,9 „
Baden	24,3 „
Sachsen (Königr.)	48,7 „

Diese Erscheinung steht mit manchem anderen Mangel aus und wird von denen, welche die Lage der sächsischen Frauenwelt genauer kennen, in ihrer ganzen Bedeutung gewürdigt werden können.

Demgegenüber muß wieder als ein offenkundiger Krebsgeschaden für Hessen-Nassau die Thatsache gekennzeichnet werden, daß sich unter den industriell beschäftigten weiblichen Personen 2945 = 8,04 pCt. in dem jugendlichen Alter von noch nicht 16 Jahren befinden. Dieses Uebel theilt Hessen-Nassau mit Westfalen und dem Rheinland, und muß sich sogar von Schlesien hierin tief beschämen lassen. Hier beträgt der Procentatz nur 5,08, in Hannover 4,44, in Schleswig-Holstein sogar nur 2,3. Was soll aus jenen 3000 jungen Mädchen werden, wenn sie in diesem Alter nicht geschont werden? Offenbar steht die Thatsache zu manchem Ueb rigen in einem grellen Mißverhältnis und verdient eine nähere Untersuchung. Denn in ihr bergen sich höchstwahrscheinlich die Anfänge einer ungefunten Entwicklung, die nicht früh genug bekämpft werden können.

In Handel und Verkehr waren hauptberuflich 19.231 weibliche Personen tätig. Das sind 9,16 pCt. sämtlicher erwerbenden Frauen. Westfalen und die Provinz Sachsen weisen fast die gleichen Zahlen auf, Rheinland steht mit 11,17 pCt. an der Spitze, der Staatsdurchschnitt ist 8,6 pCt. Das Verhältniß Hessen-Nassaus ist demnach normal zu nennen. Wenn wir auch im Großen und Ganzen die Beschäftigung der weiblichen Erwerbstätigen im Handelsgewerbe angemessener finden, als die Arbeit in industriellen Haus- und Fabrikbetrieben, darf doch nicht übersehen werden, daß nach dem Stande der gegenwärtigen Gesetzgebung die in den Fabriken Tätigen einen weit umfangreicheren Schutz genießen. Die Arbeit in den Comptoirs und Kaufhäusern bedarf zum mindesten derselben sorgfältigen Beachtung. Besonders erscheinen sowohl die Beschäftigungsdauer, wie in den offenen Geschäften die Frage der Mittagspause, des abendlichen Ladenschlusses und der Sitzgelegenheit eine entgegenkommendere Regelung als bisher — zum Besten der Arbeitsfähigkeit der Angestellten und damit auch zum Besten eines konkurrenzfähigen Handelsgewerbes. Man begeht sicherlich darin einen Fehler, daß man in unserer Zeit, wo eine wichtige mechanische Erfindung im Stande ist, ungeheure Umwälzungen binnen Jahresfrist zu verursachen, zu fest an dem überlebten Althergebrachten hängt, in der kurzfristigen Meinung, ökonomische Verluste befürchten zu müssen. Wie einst das so selbstverständliche Projekt der Sonntagsruhe nur schwer Aufnahme fand, so ergibt es heute beispielsweise dem 8-Uhr-Ladenschluß. Der weib-

Fenilleton.

Schnürleib und Frauen-Emancipation.

Der Zufall hat mir ein Buch in die Hände gespielt, dessen Titel ich im letzten Jahre oft hatte nennen hören, von dem ich mir aber nicht denken konnte, daß es meine Teilnahme so lebhaft erregen würde, wie es das in Wirklichkeit gethan hat. Der Verfasser ist der Maler Paul Schulze-Naumburg, und das Buch heißt mit einem etwas weisheitsvollen, wenig schlagkräftigen Titel: „Die Kultur des weiblichen Körpers als Grundlage der Frauenkleidung“. Erschienen ist es in dem bekannten kunstsinigen Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig, und von den 138 Bildern muß man sagen, daß sie nicht eines Bilderbuches wegen zusammengehört sind, sondern daß jedes zur eindrucksvollen Veranschaulichung der von dem Verfasser gepredigten Lehren dient. Das Buch lehrt durch Wort und Bild, wie der unverkrüppelte, unverfälschte Körper des Mädchens und des Weibes in Wahrheit aussieht und was aus diesem schönen Gebilde die seit Jahrhunderten herrschende Mode für eine Ungeheuer geschaffen hat. Statt Mode kann man auch einfach sagen: Korsett, denn die wahre, ja fast die einzige Ursache der Verunstaltung des weiblichen Körpers liegt im Korsett.

Es fällt mir nicht ein, zu den unzähligen Strafpredigten gegen das Korsett noch eine zu fügen. Ich bin weder Arzt noch bildender Künstler, kann also mit besonderer Sachkunde weder die gesundheitliche noch die künstlerische oder vielmehr unkünstlerische Wirkung des Korsetts sachmännlich beleuchten. Zum Glück ist das auch gar nicht mehr nöthig: bei allen denkenden Menschen, und nicht bloß bei Männern, herrscht nachgerade Uebereinstimmung darüber, daß es unmöglich ohne die

empfindlichsten Schäden für die Gesundheit des Weibes bleiben kann, wenn vom zarten Mädchenalter, in der Mehrzahl der Fälle wohl schon vom 12. oder 13. Lebensjahre an, der weibliche Körper in der Weise eingeengt wird, und zwar so stark, daß tiefe Einbuchtungen entstehen, die dem Mädchen wie dem Weibe ungefähr die Umrisse einer Bunzlauer Kaffeekanne geben. Daß dies keine Uebertreibung ist, zeigt eine Reihe von Photographien nach der „Natur“ in dem Schulze-Naumburg'schen Buch, zeigt aber auch hundertfach der tägliche Augenschein der in unseren Straßen wie in unseren Zimmern wandelnden verkrüppelten weiblichen Wesen. Das Ideal dieser Richtung würde die Form der Sanduhr sein; es ist aber hiermit wie mit allen Idealen: sie können nicht erreicht werden, denn die gequälte Natur widersteht sich dem Unverstand, und über ein gewisses Maß hinaus erträgt selbst der von früher Jugend auf gewohnte weibliche Körper der einschnürenden Verkrüppelung nicht. Die Grenze der Korsettverschänerung liegt etwa da, wo der Umfang der sogenannten Taille (zu Deutsch: Einschnitt!) dem Umfange des Halses gleichkommt. Selbstverständlich entstehen, wenn man den verkrüppelten Frauen glauben wollte, was aber keinem vernünftigen Menschen einfallt, diese Taillen ohne jede Einschnürung, und das Wort: „Ich schnüre mich nicht“, kann man von jeder lebendigen Bunzlauer Kaffeekanne hören, mit der man über die Schädlichkeit oder Häßlichkeit der Korsettverschänerung spricht.

Alle diese Dinge sind so abgedroschen, daß man ernsthaft nicht mehr darüber schreiben mag. Ganz Neues läßt sich ja über die Verzerrung der natürlichen Schönheit des weiblichen Körpers durch das Korsett kaum noch sagen. Auch das Buch von Schulze-Naumburg mit seinen vielen überzeugenden Bildern lehrt Männer wie Frauen nichts, was sie nicht längst gewußt haben oder hätten

wissen können. Rein warnendes Wort der Ärzte, kein Gedanke an die erschreckend wachsende Zahl der sogenannten Frauenkrankheiten hat bisher den größten Theil der weiblichen Welt in seiner Anbetung des Korsetts wankend gemacht. Auch keine Zunahme der künstlerischen Bildung, des eifrigen Besuches heimischer wie fremder Kunstausstellungen, keine angebliche Bewunderung nackter oder belleideter weiblicher Bildwerke des griechischen oder römischen Alterthums. Dieselben Frauen, die in Paris die Venus von Milo, in Florenz die von Medici, in Rom die vom Kapitoll bewundern und schön, herrlich, natürlich finden, bewundern auch die Kaffeekannengehalt, die sie selbst und fast alle ihre weiblichen Angehörigen und Freundinnen zur Schau stellen. Ob und wann durch die schwache Bewegung zur sogenannten Reformkleidung hierin je ein Wandel erfolgen wird, erscheint fraglich. Wir stehen also vor der unleugbaren Thatsache, daß dem weiblichen Geschlecht bei allen Kulturvölkern als Schönheitsideal der belleideten Frau eine Gestalt erscheint, die der Natur vollkommen zuwider ist, die unbedingt unschön, ja, für ein künstlerisch empfindliches Auge geradezu scheußlich ist.

Ueber diese Seite der Frage mögen Ärzte und Künstler nach wie vor predigen und schelten, und sie werden es gewiß noch recht lange thun. Es bleibt aber, wie bei allen großen Kulturfragen — und dies ist eine — mehr als eine Seite für die Betrachtung, und soich eine zweite Seite möchte ich einmal hervorheben. Wie soll sich der Staat, wie soll sich auch nur ein der freien Entwicklung des weiblichen Geschlechts grundfähig geneigter Mann zu der sogenannten Frauen-Emancipation, daß heißt zur Befreiung des weiblichen Geschlechts von willkürlichen äußeren Fesseln stellen, wenn er die Haltung der Frauen in einer der Grundfragen ihres Geschlechtes erwägt: in der Behandlung ihres eigenen

liche Bevölkerungstheil gerade wird Unermeßliches an einer innerlichen Qualität gewinnen, wenn ihm eine angemessene Entlastung zu Theil wird.

Es würde zu weit führen, noch zu untersuchen wie sich die erwerbsthätige Frauenvelt auf Selbständige, Angestellte und Arbeiterschaft vertheilt. In dem Thema „Frauenarbeit“ liegt eben eine ganze Reihe vor bemerkenswerthen Problemen verborgen, deren Lösung die Zeit bringen wird. Denn heutzutage wird der Begriff Frauenarbeit noch lange nicht in der verzeigten Bedeutung erfasst, die ihm von Rechtswegen zukommt. Das weibliche Geschlecht kommt als Träger der nächsten Zukunftsgenerationen für den Socialphilosophen vor dem Mann. Natur, Gewohnheit und Recht haben diesem ein altes Uebergewicht verliehen, das er bisher stets zur Geltung zu bringen gewußt hat. Es wäre zu bedauern, wenn die Frauenvelt bei der schwebenden Kulturentwicklung in Bahnen gedrängt werden sollte, die der Nation als Ganzem nur zum Unfugen gereichen können.

Dur internationalen Aktion gegen Venezuela.

Endlich scheint den Regierungen Deutschlands und Englands insofern die bisher bemerkenswerthe Geduld gerissen zu sein, als man sich zu einer hoffentlich recht energisch ausfallenden maritimen Aktion gegen Venezuela bezog. seinen großsprecherischen Präsidenten Castro entschlossen hat, um die mit diesen getretenen Rechte zu wahren. Entschädigungsansprüche der Deutschen zu wahren. In dem Zwecke wird sowohl England als auch Deutschland je ein Geschwader nach Venezuela entsenden.

Auf ein Dazwischentreiten der nordamerikanischen Nation kann Castro nach den vorliegenden amtlichen Erklärungen derselben nicht rechnen, und so werden endlich dem dortigen Creolengefindel gegenüber energische Rechtsbegriffe zur Geltung kommen.

Eine deutsche Streitmacht von sieben Kriegsschiffen, wie sie jetzt zur Erledigung der Forderungen des Reiches in den venezolanischen Gewässern zusammengezogen werden wird, hat sich bisher noch niemals auf der amerikanischen Station befunden. Die gegenwärtig vorbereitete Entsendung der drei kleinen Kreuzer „Amazona“, „Ariadne“ und „Niobe“ nach dem Westindischen Archipel beweist aber auch von Neuem, welche Bedeutung selbst der kleinste Typ unserer Flottenbauprogramms hat, speziell dann, wenn es sich um die Wahrung der deutschen Interessen im Auslande handelt.

An Ort und Stelle sind in Venezuela bereits der große Kreuzer „Vineta“, die kleinen Kreuzer „Gazelle“ und „Ralle“ und das Kanonenboot „Panther“. Von den in amerikanischen Gewässern befindlichen Schulschiffen muß dieser Tage die „Charlotte“ in Bahia eintreffen, und hat „Stosch“ am 25. v. M. Curacao zu mehrtägigem Aufenthalt angelassen. Nunmehr werden die drei Kreuzer „Amazona“, „Ariadne“ und „Niobe“ am 8. Dezember von Kiel aus folgen.

Von Deutschland sind an Entschädigungen etwa 1 1/2 Millionen Mark, ungerechnet den neuen, während des letzten Bürgerkrieges entstandenen Schadenersatz, einzutreiben. Ferner wurde der deutsche Plantagenbesitzer Ruffel ermordet, und wegen der Festnahme zweier Unteroffiziere der „Vineta“ durch zwei venezolanische Polizisten, die aber Niemand als solche erkannte, sowie des sich daran anschließenden Angriffs des Vöbels auf den deutschen Handelsdampfer „Valesia“ ist ebenfalls noch Genugthuung zu geben.

Für die Flottendemonstration kommen naturgemäß die Häfen Venezuelas in Betracht. Als wichtigster Hafen ist wohl La Guayra anzusehen. Er vermittelt den Seehandel mit Caracas. Dann kämen noch Puerto Cabello, Ciudad Bolivar und Maracaibo in Betracht. Vor letzterem Orte kreuzte vor Kurzem der „Panther“, unser

deutsches Kanonenboot. Vielleicht wird von deutschen Schiffen eine Demonstration beabsichtigt.

An der Hand unserer bestehenden Karte können die Leser sich jedenfalls vortrefflich orientiren und den weiteren Verlauf der Ereignisse, sowie der jetzt vorzunehmenden maritimen Aktion genau verfolgen.

Ausland.

Die anatolische Bahn.

Warum rentirt sich die anatolische Eisenbahn? Mancher Leser wird die Frage seltsam finden, da Eisenbahnen doch dazu da sind, sich zu rentiren, und da die Deutsche Bank als die Unternehmerin der anatolischen Eisenbahn gemeinhin nicht in dem Rufe steht, schlechte Geschäfte einzuleiten. Immerhin, eine Eisenbahn in der Türkei ist etwas Anderes als eine bei uns, und die Vermuthung, daß sich dies Unternehmen nicht bezahlt machen könnte, wäre an sich noch kein Zeichen eines krankhaften Pessimismus. Jedenfalls ist es danksenswerth, über die anatolische Bahn und die Gründe ihres Gedeihens etwas zu erfahren, und hierzu verhilft uns nicht schlecht ein umfangreicher Aufsatz Paul Rohrbachs im Dezemberheft der „Preussischen Jahrbücher“. Der Verfasser konstatiert zunächst, daß die Hoffnung unerfüllt geblieben ist, als

nisse der Posten „Getreideausfuhr“ von Anfang an eine bestimmende Rolle mitgespielt, aber vor zehn Jahren, als der Betrieb von Konstantinopel nach Angora eröffnet wurde, vorausgesetzt hätte, daß sich in einem verhältnismäßig so kurzen Zeitraum eine solche Entwicklung allein des Ackerbaues vollziehen würde, den hätte man für einen sehr großen Optimisten gehalten und halten müssen. Ebenso wichtig wie die Reinkultivierung bisher nicht bebauter Flächen ist aber die Steigerung der Intensität der Kultur durch Verwendung besserer Ackergeräthe, durch Düngung etc. Nach dieser Richtung hin hat die Verwaltung der anatolischen Bahn durchaus erkannt, worauf es ankommt; sie hat den Posten eines sogenannten Kulturinspektors geschaffen, dessen Aufgabe es ist, den Bauern bei der Verbesserung ihrer landwirtschaftlichen Produktion an die Hand zu gehen. In den letzten Jahren sind insbesondere 600 eiserne Pflüge an die Bauern im Bahngebiet verkauft worden. Die Bahnverwaltung läßt die Pflüge von einer süddeutschen Fabrik herstellen und liefert sie den Bauern nicht nur zum Selbstkostenpreise, sondern transportirt sie ihnen auch auf der Bahn unentgeltlich bis an den Ort der Abnahme und erleichtert ihnen die Zahlung des Betrages durch die Erlaubniß ratenweiser Tilgung. Die in den letzten Jahren gelieferten 600 Pflüge entsprachen etwa einer Fläche von 10.000 Hektaren, die zur Zeit mit tiefer



werde sich auf der anatolischen Bahn ein nennenswerther Import deutscher oder überhaupt europäischer Waaren in das Innere Kleinasiens entwickeln. Auch der Personenverkehr bietet ein wenig erfreuliches Bild, zumal nachdem die türkische Regierung die Thorheit begangen hat, die Armenier, das wirtschaftlich rührigste Element in Kleinasien, zwangsweise sesshaft zu machen und ihnen keine Erlaubniß mehr zur Ortsveränderung zu ertheilen. Trotzdem aber liefert die Bahn gute Erträge. Warum? Einzig und allein wegen der Steigerung der Getreideproduktion im Bahngebiet. Die Getreideausfuhr hat sich infolge des Bahnbauens derart entwickelt, daß ihr Ertrag in guten Erntejahren (wie 1901 und 1902) hinreicht, um allein durch die daher rührenden Frachten aus dem Innern zur Rente die Verzinsung des Kapitals zu sichern. Man bedenke, was das heißen will! Wegen des Fehlens der Einfuhr arbeitet die Bahnanlage beinahe nur mit halber Kraft, funktioniert lediglich als Exportwerkzeug, schleppt ihre Wagen fast leer am Meere bis an die Getreideverladeplation im Innern hinauf und trotzdem ein solches Resultat! Natürlich hat bei der Realkulation der Bahnvertrags

greifender Kultur à la franca bearbeitet werden. Schließlich brauchen unsere Agrarier nicht mißtrauisch zu werden. Das anatolische Getreide geht fast ganz nach Konstantinopel, wird dort verbraucht und dient, soweit die Zufuhrlinien reichen, auch zur Verpflegung der türkischen Armee. Diese Rolle wird ihm auch aller Wahrscheinlichkeit nach für die zunächst absehbare Zukunft verbleiben, denn die Erträge der anatolischen Landwirtschaft können noch eine ganze Weile wachsen, bis sie dieser doppelten Aufgabe, der Ernährung der Hauptstadt und der im Zufuhrbezirk des europäisch-anatolischen Bahnnetzes untergebrachten Heeresheile, auch nur voll genügen. Eine ins Gewicht fallende Beeinflussung des Weltmarktes durch das kleinasiatische Getreide steht einstweilen kaum bevor. Dazu würde es erst kommen, wenn wirklich annähernd alle fruchtbaren Theile der Halbinsel durch Bahnlinien erschlossen sein sollten.

* Niederlande. Das Haager Schiedsgericht hat sein Urtheil in der Beringsmeer-Angelegenheit, in welcher Rußland und die Vereinigten Staaten von Amerika die streitenden Parteien sind, gesprochen. In

Körpers? Man stelle sich einmal vor, der tyrannische Staat, der den Frauen bisher das Studium und die praktische Ausübung der Heilkunde, der Rechtswissenschaft, der Baukunst, der Philologie verweigert hat, hätte ihnen gleichzeitig die Einschränkung ihres Körpers durch Fesseln oder Metallkette vorgeschrieben. Wie würde sich das weibliche Geschlecht beim Erwachen des Sinnes für freie menschliche Entwicklung gegen eine solche unerträgliche Tyrannei aufbäumen! Gewiß, der Staat, der überall und immer seine Befehle von Männern empfing, hat die Frauen bis heute seine Tyrannei auf vielen Gebieten menschlicher Betätigung fühlen lassen. Ein Gebiet aber haben sie bisher stets mit voller Freiheit befehligt, und der männliche Tyrann hat darüber den Frauen keine Vorschriften zu machen sich unterfangen: das der Frauenkleidung. Welchen Gebrauch haben nun die Frauen von der ihnen unverfälscht gelassenen Freiheit gemacht? Ohne Widerrede den unvernünftigsten, gefährlichsten und einen obendrein allen Befehlen der schönen Form hohnsprechenden. Muß diese nicht wegzuleugnende Thatsache bei der Entscheidung über die Frage der Freigebung der Frau auf geistigen Gebieten nicht schwer ins Gewicht fallen? Man bedenke wohl, daß die doch eigentlich noch immer ungebundene Frau der verunstaltenden Einschränkung der Weiblichkeit durch das Korsett keineswegs nur von ungebildeten, ganz und gar von der Herdenthätigkeit des Menschen beherrschten Schichten des weiblichen Geschlechtes aufrechterhalten wird; sondern daß mit ganz spärlichen Ausnahmen auch die gebildeten Frauen, ja, selbst die meisten Frauenrechtlerinnen, nicht den Gesichts oder den Muth haben, eine den Körper schädigende und entstellende Kleidung mit einer naturgemäßen zu vertauschen, deren modische Ausgestaltung ja Sache des weiblichen Geschlechtes sein würde.

Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt die Korsettfrage eine weit über eine beliebige Modefrage hinausgehende Bedeutung. Wenn die sogenannte schönere Hälfte des Menschengeschlechtes trotz unablässiger Lehren von Aerzten und von Künstlern lieber bei dem offenbaren Unverstand verharrt, anstatt zum Natürlichen, Gesunden und Schönen zurückzukehren — sind wir dann ganz sicher, daß, wenn der Staat den Frauen auf bisher versperren Ge-

biets volle Freiheit giebt, sie nicht einen ebenso unvernünftigen Gebrauch davon machen werden? Jedenfalls giebt es kein stärkeres Beweismittel, als die unbezwingbare Herrschaft des Korsetts für alle männlichen Widersacher der Einschränkung weiterer Rechte und Freiheiten an die Frauen.

Eduard Engel.

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Stadttheater. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 2. Dezember: Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg. (Vorfram von Eichenbühl; Herr Albrecht v. Umann, als Golt.) Mittwoch, den 3. 111. Abonnements-Konzert unter Leitung des Herrn Edward Colonne-Paris. Donnerstag, den 4. Hoffmanns Erzählungen. Freitag, den 5. „Lohengrin“. (Lohengrin: Herr Theodor Konrad vom Stadttheater in Breslau, als Golt.) Samstag, den 6. „Rigoletto“. Sonntag, den 7. Nachmittags 3/4 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Abends 7 Uhr: „Der Bajazzo“. (Golt: Herr Theodor Konrad als Golt.) Montag, den 8. Cavalleria rusticana. Dienstag, den 9. Geschieden. — Schauspielhaus. Dienstag, den 2. Dezember: „Alf-Deibelberg“. Mittwoch, den 3. „Maria Stuart“. Donnerstag, den 4. „Der Nachtwächter“. Freitag, den 5. „Der alte Bürgerkapitan“. Samstag, den 6. „Im buntten Rod“. Sonntag, den 7. „Im buntten Rod“. Montag, den 8. „Im buntten Rod“. Dienstag, den 9. „Im buntten Rod“. Mittwoch, den 10. „Im buntten Rod“. Donnerstag, den 11. „Im buntten Rod“. Freitag, den 12. „Im buntten Rod“. Samstag, den 13. „Im buntten Rod“. Sonntag, den 14. „Im buntten Rod“. Montag, den 15. „Im buntten Rod“. Dienstag, den 16. „Im buntten Rod“. Mittwoch, den 17. „Im buntten Rod“. Donnerstag, den 18. „Im buntten Rod“. Freitag, den 19. „Im buntten Rod“. Samstag, den 20. „Im buntten Rod“. Sonntag, den 21. „Im buntten Rod“. Montag, den 22. „Im buntten Rod“. Dienstag, den 23. „Im buntten Rod“. Mittwoch, den 24. „Im buntten Rod“. Donnerstag, den 25. „Im buntten Rod“. Freitag, den 26. „Im buntten Rod“. Samstag, den 27. „Im buntten Rod“. Sonntag, den 28. „Im buntten Rod“. Montag, den 29. „Im buntten Rod“. Dienstag, den 30. „Im buntten Rod“. Mittwoch, den 31. „Im buntten Rod“.

* „Er soll Dein Herr sein“. Aus der Reformationszeit hat sich die Uebersetzung von dem tragischen Schicksal einer jungen Buchdruckersfrau erhalten, die im Bibelwerk ihres Mannes eine Aenderung vornahm und nachmals wegen Blasphemie justifiziert wurde. Wie sich der Fall in Wirklichkeit zugetragen, dafür fehlen freilich die geschichtlichen Nachweisungen. Jetzt hat diese Tragödie eines Druckfehlers in einer Erzählung von Johannes Proelß Verwendung gefunden, in welcher die gegebenen, historischen Motive treulich verwertet sind, die zugleich aber auch einen interessanten Beitrag zu einer der wichtigsten aller Frauenfragen bildet. Der Autor, hauptsächlich als ausgezeichnete Vitterarchivforscher und Biograph bekannt, aber auch auf dem Gebiete der Erzählungskunst kein Reuling — wir erinnern vor Allem an seine reizvolle

Novelle: „Der heilige Amor“ — führt uns in seiner Erzählung „Er soll Dein Herr sein“ (bei Ad. Bong u. Co. in Stuttgart erschienen) in eine kleine norddeutsche Residenz zur Zeit der Gegenrevolution, einer Zeit, als das junge Buchdruckergewerbe noch der Rettung hochgelehrter Herren bedurfte. Hofbuchdrucker in der herzoglichen Residenzstadt im Harz ist der Magister Crusius; der neue Bibeldruck nach der Luther'schen Uebersetzung, die er selbst dem Bedürfnisse des plattdeutschen lebenden Volkes einigermaßen angepaßt hatte, ist sein großes Lebenswerk. Aber Frau Margrethe, wie es ja wohl zu Zeiten geschehen mag, hat einigen Haß gegen die Arbeit ihres Gatten, und Zwistigkeiten scheinen in dem jungen Haushalt nicht selten. In einer solchen Gemüthsstunde des Hauses Crusius macht sie schmählichen Gebrauch ihrer Kenntniß von der Segearbeit; das ihr im Streit vorgehaltene Bibelwort „Er soll Dein Herr sein“ korrigirt sie in „Er soll Dein Herr sein“. Auf Unwetter folgt Sonnenschein, auf Liebesstreit folgt Liebeswonne. In beiden vergißt man oft das Nächstliegende. So ergiebt es auch Frau Margrethe, die heimliche That bleibt unerwähnt, bis ein intriguanter fälschlicher Rathgeber erst den Magister und dann das seinen Liebesbetheuerungen unangenehme treue Weibchen verhaften läßt und sie unter die schwere Anklage der Blasphemie stellt. Aber Gott, der ja wohl in jener gläubigen Zeit noch eine persönliche Rolle spielte, hat es anders gewollt. Oben auf dem Schlosse findet man aus ähnlichen Erlebnissen, wie sie im Hause Crusius der Bibelfälschung zu Grunde lagen, und durch eine zufällige Berührung der Mutterpflichten der Herzogin mit denen Frau Margrethens, mehr Verständnis für die unseligen Folgen kleinlicher Egoismen und ein Gehör für die beiden Angeklagten, das schließlich den mephistophelischen Lindemann entlarvt. Ende gut, Alles gut. Die Erzählung des trefflichen Dichters wird sicherlich vielen Belsall finden.

* Von Wolfgang Kirchbachs vielbesprochenem Werk: „Was lehrte Jesus?“ (Zwei Uebersetzungen. Berlin 1902. Ferd. Dümmlers Verlag, Preis 6 Mk.) ist soeben eine zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage notwendig geworden, die Aufsehen erregen dürfte. Kirchbach hat, wie er in der Vorrede sagt, das, was er über

draußen wird ausgeführt: Die Beschlagnahme des Schiffes „White“ (durch die Russen) ist als außerhalb der Territorialgewässer erfolgt anzusehen. Das Völkerrecht gestattet keine Verfolgung außerhalb dieser Gewässer, da sich die Rechtsgewalt eines Staates nicht über die Grenzen desselben hinaus erstreckt, außer, wenn eine besondere Abmachung getroffen ist. Die Beschlagnahme ist daher unrechtmäßig, indessen ist die (von Amerika) geforderte Summe ungerechtfertigt. Es ist eine Entschädigung von 32,444 Dollars zu gewähren. In der Angelegenheit des Schiffes „James Hamilton“ wurde die gleiche Entschädigung gefordert und die Entschädigung auf 28,688 Dollars festgesetzt. Desgleichen wurde in der Sache des Dampfers „Cape Horn“ auf Ersatz des entgangenen Gewinnes in Höhe von 38,760 Dollar erkannt. Bezüglich des Dampfers „Kate Anna“ wurde entschieden, daß dessen Kapitän an der Fortsetzung der Jagd nicht gehindert gewesen wäre, Rußland also keine Schuld treffe. Es sei nur eine Entschädigung von 1488 Dollar zu leisten.

* **Rußland.** Die russische Regierung geht jetzt daran, eine Frage zu lösen, welche für die mohammedanische Frauenwelt von Rußisch-Mittelasien von großer Bedeutung ist. In Aschabad ist eine Kommission eingesetzt, welche über die Festsetzung des Heiratsalters für einheimische Mädchen berathen soll. Wie notwendig die Regelung dieser Frage ist, beweist, daß schon vor fünf Jahren Vertreter der Turkestaner Bevölkerung auf einem außerordentlichen Kongreß der Volksrichter des Transkaspischen Gebietes den Wunsch ausdrückten, daß die eingeordneten Mädchen nicht vor Erreichung des 12. Lebensjahres vermählt würden. Auf Veranlassung des Gebietshauptmanns — die Russen behandeln ihre mohammedanische Bevölkerung wie ein rohes Ei — wurde über diesen Antrag eine Art Volksplebiszit veranstaltet. Es wurden 4741 Stimmen dafür abgegeben, daß die Mädchen nicht vor dem 12. Jahre heirathen sollten; 625 Personen waren dafür, daß mit der Verheirathung der Kinder bis zum 18. oder 14. Lebensjahre gewartet werden sollte. Daraus läßt sich ersehen, daß bereits unter den Turkmänen selbst die Erkenntnis der Schädlichkeit allzufrüher Heirathen aufdämmert. Die Frage ist also gewissermaßen vom Volke selbst angeregt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Dezember.

Was soll aus unseren Jungen werden?

Diese Frage macht schon jetzt vielen Eltern Kopfzerbrechen, deren Söhne zu Eltern die Schule verlassen und einen Lebensberuf ergreifen sollen. Die folgenden Mittheilungen werden darum manchem Vater recht willkommen sein. Vor einigen Wochen nämlich veröffentlichte die „Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft in Köln“ in einigen Zeitungen Anzeigen, in welchen sie junge Leute unter 17 Jahre suchte als Schüler für ihre Telegraphenschule. Die Gesellschaft beschäftigt nämlich, in Emden (Ostfriesland) junge Leute in den verschiedensten Dienstzweigen der Unterseeischen Kabeltelegraphie gründlich auszubilden. Der Erfolg der Anzeigen entsprach aber nicht den erhofften Wünschen. Aus Ostfriesland allerdings, wo der Name der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft bereits einen guten Klang hat, ließen zahlreiche Meldungen von jungen Leuten aus allen Ständen des Volkes ein; aus den übrigen Theilen Deutschlands dagegen meldeten sich nur drei Bewerber. Es erscheint deshalb zweifellos, einmal ausföhrlich die guten Aussichten für einen thätigen jungen Mann in der Carrière des submarinen Kabeldienstes klarzulegen. Will ein junger Mann diesen Beruf ergreifen, so hat er sich zunächst einer Aufnahmeprüfung in den Elementarfächern: Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, sowie im Englischen zu unterziehen. Dann folgt eine Probezeit von 3 Monaten, in welcher die Aspiranten auf den verschiedensten Apparaten sich üben müssen. Bestehen sie nach Ablauf dieser 3 Monate ein sogenanntes Vorexamen,

so erhalten sie ein Tagegeld von 1 Mk. 50 Pf. Nach sechs Monaten erfolgt eine zweite Prüfung, nach deren erfolgreichem Ablegen Tagegelde von 2 Mk. 50 Pf. gezahlt werden und sofort Aussicht für den jungen Mann besteht, in eine vakante Stelle der Gesellschaft auf den Azoren einzurücken. Wer die Prüfungen nicht besteht, wird selbstverständlich als für diesen Beruf untauglich entlassen. Im Falle der Einstellung auf den Azoren zahlt die Gesellschaft die Reisekosten und dazu noch einen sechsmonatlichen Gehaltsvorschuß. Das Anfangsgehalt beträgt 150 Mk. pro Monat und steigt je nach Leistungsfähigkeit auf 5000 Mk. pro Jahr; Aufsichtsbeamte und Vorstand gehen bedeutend höher. Daneben wird freie Wohnung oder doch Wohnungsschädigung gewährt. Außerdem hat die Gesellschaft vor, was besonders hervorzuheben zu werden verdient, für ihre Angestellten die Pensionsberechtigung einzuführen. Was nun die Höhe der gezahlten Gehälter anbetrifft, so giebt es wohl wenige Staatscarrieren, welche mit einer solchen Gesellschaft konkurriren können. Hier ist es einem thätigen jungen Manne bereits im Alter von 30 Jahren möglich, eine solche Gehaltsstufe zu erreichen, die einem im Staatsdienst angestellten Telegraphensekretär erst im Alter von 40 bis 50 Jahren winkt. Die Arbeitsbedingungen der Gesellschaft liegen dabei meist in solchen Ländern, in welchen die Lebensverhältnisse billiger sind, als im deutschen Vaterlande. Angemessener Urlaub wird jede 3 bis 5 Jahre gewährt. Die deutschen Reichstelegraphisten, welchen der jederzeitige Rücktritt in den Staatsdienst offen bleibt, sind wohl gern bereit, in der Gesellschaft Stellen auf kurze Zeit vertragsweise zu übernehmen, aber sie handeln dabei meist recht kurzfristig. Sobald sie sich nach einiger Zeit im Besitz einiger Ersparnisse sehen, zieht es sie mit unwillkürlicher Gewalt nach der heimathlichen Scholle zurück, wo sie in stiller Resignation in der alten Treibmühle den schneckenmäßigen Gang der Beförderung oder Nichtbeförderung über sich ergehen lassen. Ganz anders handelt der englische Telegraphist. Wenn er hinausgeht in die Kolonien seines Landes oder auf fremdem Gebiet sich eine Existenz und neue Heimath sucht, so zeigt er, mit nur einigen Ausnahmen, eine bewundernswürdige Zähigkeit und Ausdauer. Er kehrt nicht eher in seine englische Heimath zurück, als bis er mit einem annehmbaren Vermögen und einer wohlverdienten Pension im Stande ist, ein bequemes und anständiges Leben zu führen und die Früchte seiner Arbeit zu genießen. So kommt es, daß Tausende von Engländern in verhältnismäßig jungen Jahren in ihre Heimath als wohlhabende Leute zurückkehren, während ihre gleichaltrigen Kollegen, welche sich nicht auf einige Jahre in der Fremde versuchen mochten, sich noch immer im Dienstjoch quälen müssen, ohne etwas vor sich gebracht zu haben. So sind dank ihrer Energie und Ausdauer junge Engländer, die beim Beginn ihrer Laufbahn als Kabeltelegraphisten nur über gute Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen verfügten, im Laufe der Jahre zu den höchsten Stellen emporgestiegen. Wir könnten eine Reihe Namen anführen von Männern, welche auf diese Weise sich emporgearbeitet haben und noch jetzt in großen Telegraphengesellschaften thätig sind. Der Vicepräsident einer der größten Kabelgesellschaften bezieht z. B. ein Jahresgehalt von 100,000 Mk. und daneben eine Reisevergütung von 200 Mk. pro Tag. Andere Beamte, selbst solche, welche ihre Laufbahn als Botenposten im Alter von 18 und 14 Jahren begonnen haben, erfreuen sich heute eines Gehalts von 20,000 Mk. und darüber. Ein anderer Herr, dessen Name mit großer Hochachtung genannt zu werden pflegt, ein geborener Hannoveraner, trat vor vielen Jahren in den englischen Telegraphendienst, vor drei Jahren zog er sich, nachdem er in den Adelsstand erhoben wurde, mit einer Pension von 20,000 Mk. in den wohlverdienten Ruhestand zurück, und wurde bald darauf in den Aufsichtsrath der größten englischen Telegraphengesellschaft gewählt. Baird DeLany, Thomas A. Edison und viele andere bekannte Elektriker haben ihre Laufbahn als Telegraphisten angefangen. Wir könnten noch Tausende von Beispielen anführen, wie sich Leute mit der einfachsten Schulbildung in die ehrenvollsten Stellen herausgearbeitet haben. Noch bis vor wenigen Jahren

wurde das sämtliche Personal der englischen Telegraphengesellschaften aus dem Stande der englischen Reichstelegraphisten entnommen, und alle diese jungen Leute haben trotz ihrer einfachen Schulbildung bewiesen, daß sie sowohl die Interessen ihrer Gesellschaften zu wahren verstehen, als auch dem britischen Weltreiche alle Ehre machen. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß auch das deutsche Unterseeische Kabelunternehmen, der Würde und dem Handel des Reiches entsprechend, von Jahr zu Jahr wächst, und daß es auch gelingt, für diese Zwecke eine gut geschulte deutsche Beamtenklasse heranzubilden, welche dem aufblühenden Reich zur Ehre gereicht. Unsere deutschen Jungen in Ostfriesland wissen bereits, was ihre Aussichten bei der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft sind, da die Station dieser Gesellschaft in Emden meist von Ostfriesen besetzt ist. Aber es erscheint doch auch nothwendig, anderen Kreisen im weiten deutschen Reich davon Kenntniß zu geben, daß ein deutscher Kabeltelegraphist es auch zu etwas Tüchtigem im Leben bringen kann.

gs. Residenz-Theater. Heute Abend ist das einmalige Gastspiel der französischen Schauspielgesellschaft Varet. Zur Aufführung gelangt der Schwank „L'Amour“ und „L'Anglais tel qu'on le parle“. — Morgen Mittwoch Nachmittag 4 Uhr und Samstag Nachmittag 4 Uhr findet eine Kinder- und Schüler-Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt das reizende Märchenstück „Dornröschen“, das recht geeignet ist, die Gemüther auf Schönheit zu beschärfen. Diese Kinder-Vorstellungen finden zu halben Preisen statt und sind Wilkes von heute an zu haben.

— **Städtische Volksbadeanstalten.** Das Bad in der Roosenstraße ist eröffnet. Es werden Bannen- und Brausebäder für Männer und Frauen verabfolgt. Die Badezeit ist dieselbe wie in den anderen Volksbädern und zwar: In den Monaten Januar, Februar, November, Dezember von 7½ Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, in den Monaten März, April, September, Oktober von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends, in den Monaten Mai, Juni, Juli, August von 6 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Die Badepreise sind: Für ein Bannenbad mit Handtuch und Seife 80 Pf., für ein gewöhnliches Brausebad mit Handtuch und Seife 15 Pf., für ein Stühnbrausebad mit Handtuch und Seife 15 Pf., für ein zweites Handtuch 5 Pf.

— **Der Mäcker-Kreisverein für Wiesbaden-Land, Rheingau und Taunus** hielt am Sonntag Nachmittag im Auringen-Redenbach im Gasthaus „Zur Erholung“ eine Versammlung ab, welche von den Mühlenbesitzern der dortigen Gegend fast vollständig besucht war. Der Vorsitzende, Herr H. Schneider-Ärmenruhnhöhe, eröffnete die Versammlung gegen 4 Uhr. In die Tagesordnung eintretend, erhielt zu Punkt 1: „Das Wasserrecht der Mühlen auf Fluß und Quellen“ Herr Mühlenbesitzer Isaac-Weigenmühle auf dem Widerbache zuerst das Wort. Aus dessen Ausführungen ging hervor, daß in der Nähe seines Anwesens im Rimbacher, Idstein und Kloppenbemer Wald von Seiten der Stadt Wiesbaden Schürfungen nach Wasser vorgenommen wurden, wodurch jetzt schon ein wesentliches Zurückgehen des Betriebswassers seiner Mühle, sowie Verletzung von Quellen zu constatiren sei —! Redner machte zugleich darauf aufmerksam, daß immerhin noch erst der Anfang von drei projectirten Stollen gemacht sei, welche eine Länge von 4000 Metern erhalten sollten, jedoch gegenwärtig erst die Länge von 2200 Metern hätten. Redner erwidert hierin für die Zukunft eine ganz gewaltige Einbuße der Wasserkraft des Widerbaches, welchem nicht weniger als fünfzehn Mühlengehöfte ihr Dasein und Erwerb verdanken. Wenn auch die Wasserschärfung resp. Gewinnung von Quellwasser für die zunehmende wachsende Stadt Wiesbaden ein entschieden bedauerliches sei, auch den betreffenden Gemeinden als Terrain- und Waldbesitzern eine nicht zu unterschätzende Summe von 60,000, 40,000, 12,000 Mk. ohne weitere Verbindlichkeiten in die Gemeindefasse zugeslossen, sei ganz angenehm und wünschenswerth, andererseits jedoch werfe sich die noch unentschiedene Frage auf: Wer trägt die Entschädigung der betreffenden 15 Mühlenbesitzer auf dem Widerbache bei fortgesetzter Treibung der Stollen. Diese

die Lehre Jesu litterarhistorisch festgestellt, nunmehr auch mit eingehenderen sprachlichen und philologischen Analysen begleitet, welche seine Auffassungen über die Begriffe Menschensohn, Gottessohn, über den Begriff des Himmelreichs als Macht des Als und des Ewigens in uns zur historischen Evidenz erheben. Es ist keine Seite in dem stattlichen Bande, welche nicht die bisherigen Auffassungen und Uebersetzungen der Bibel des Alten und Neuen Testaments in neuer Beleuchtung zeigt. Im Einzelnen hat Kirchbach seine Darlegungen fast auf jeder Seite vertieft. Auch in theologischen Kreisen hat man sich dem Einflusse dieses Buches nicht entziehen können. So hat die litterarhistorische Herausgabung der Urbestandtheile des Johannes-Evangeliums durch Kirchbach bereits die Einwirkung gehabt, daß man auch in protestantisch-evangelischen Kreisen dieses Evangelium wieder zur Grundlage der Religionsanschauungen macht, nachdem die Holzmännische Richtung dieses Evangelium zu einem wesenlosen Produkt einer späteren Gemeindepheantasie verflüchtigt hatte. Durch den überraschenden Nachweis, daß dieses Evangelium eine Sammlung von aramäischen gnomischen Dichtungen und Lehrproben zu Grunde liegt, die nach litterarhistorischen Merkmalen nur zur Zeit Jesu in Jerusalem entstanden sein können, wird die gesamte Auffassung der Lehre Jesu auf einen wissenschaftlich sicheren Boden gestellt. Nach der von Kirchbach befolgten Methode ergeben sich im Einzelnen ganz verblüffende Resultate. Das Dogma von der Auferstehung Christi am dritten Tage stellt sich als das Mißverständnis einer Lehre heraus, welche nach aramäischem Sprachgebrauch von der Unverwundlichkeit und ewigen Erneuerungsfähigkeit des Menschheitsbegriffes spricht. Neu hinzugekommene Kapitel, wie das über „Natur und Naturwissenschaft in der Bibel“, werden im Streite der Parteien verführend wirken. Denn Kirchbach weist nach, daß die naturwissenschaftlichen Anschauungen der Bibel, geprüft durch Vergleiche der Hebräischen Originale, sich, mit Ausnahme des Ptolomäischen astronomischen Gesichtspunktes, durchweg als Anschauungen erweisen, die mit den gegenwärtigen biologischen und entwicklungs-geschichtlichen Lehren aufs Aeußerste verwandt sind.“ So

schreibt die „Berliner Börsenzeitung“ (Nr. 463, 1902) über die neue Auflage des Kirchbach'schen Werkes, das u. A. auch eine Neuübersetzung der mosaischen Schöpfungsgeschichte enthält. In welchen Ergebnissen Männer gelangt sind, die sich schon nach der ersten Auflage der Mühle unterzogen, Kirchbachs Hinweise zu benutzen und selbständig weiterzuforschen, möge ein Wort des Pfarrers Wyard in London zeigen, der in seinen Predigten auf diese Jesusbücher verwies und dem Verfasser erklären ließ: „Ihr Buch ist eine erlösende That, es ist ein Schritt in der rechten Richtung, um das Christenthum zur wirklichen Weltreligion zu machen: für Skeptiker und Gläubige. Es weist hin auf den einzigen wahren Standpunkt der Besehung und Einigung.“ Pfarrer Wyard erklärt weiter, daß Kirchbachs Auffassung vom rein wissenschaftlichen Standpunkt die allein haltbare sei. Er stimmt mit Kirchbach überein: „1. in der Negation des Wunders; 2. in der Freiheit von jedem kirchlichen Dogma; 3. in der Festhaltung von zwei urchristlichen Traditionen des Matthäus und Johannes, aus denen sich unser Evangelium zum Theil mythisch ausgebaut hat. Als größtes Verdienst des Buches hebt er hervor: Die Herausgabung der Johannes-Tradition aus dem Johannes-Evangelium.“

* **Der Gzar als Käufer von Bildern Wereschagins.** Aus New-York wird berichtet: Eine Anzahl bekannter Bilder von dem russischen Maler Wereschagin wurden in einer öffentlichen Auktion in New-York am 26. November im Waldorf-Astoria-Hotel versteigert. Der Gzar ließ dabei durch den russischen Gesandten Grafen Cassini zwanzig Bilder ankaufen, die Napoleons Einfall in Rußland im Jahre 1812 darstellten. Der dafür bezahlte Preis betrug 400,000 Mk.; der Verkauf fand vor Beginn der Auktion statt. Es wird berichtet, daß eine kleine Reibung entstand, weil Wereschagin diese Bilder in New-York ausgestellt und zum Verkauf angeboten hat, statt sie der russischen Regierung an erster Stelle anzubieten. Das berühmte Bild der Schlacht von San Juan Hill, das nach Präsident Roosevelts Angaben gemacht wurde, kam für 72,000 Mk. an Mr. Gaston Broder nach Brooklyn. Dieser beabsichtigt, das Bild in Amerika und anderswo auszustellen. Es stellt bekanntlich Roose-

velt dar, wie er während der berühmten Schlacht im spanisch-amerikanischen Kriege seine Roughriders den San Juan-Hügel hinaufführt. Dreißig andere Bilder, darunter mehrere Kriegsszenen von den Philippinen, brachten über 100,000 Mk.

* **Das Telephon vor 27½ Jahren.** In einem Werk des berühmten Galilei, das die Vorträge des großen Astronomen und Physikers über die Weltanschauungen des Ptolomäus und des Copernicus enthält und zuerst im Jahre 1627 erschienen ist, findet sich eine Stelle, die mit Unrecht der Vergessenheit anheimgefallen ist. Sie läßt den außerordentlichen Schluß zu, daß eine Vorstellung von der Möglichkeit telephonischen Verkehrs und vielleicht sogar eine derartige Erfindung schon zu jener unlegenen Zeit einmal aufgelaucht ist. Galilei legt nämlich folgende Worte in den Mund einer der Personen, die er im Gespräch über jene Weltanschauungen vorführt: „Ihr erinnert mich an einen Mann, der mir das Geheimniß verkaufen wollte, mit einer Person in einer Entfernung von 2 oder 3 Meilen mittels der Symphonie von zwei magnetischen Stäben zu sprechen. Als ich ihm sagte, daß ich das Geheimniß gern kaufen würde, aber zuerst eine Probe machen möchte und daß es wohl genügend sein würde, den Versuch zwischen den beiderseitigen Wohnungen anzustellen, antwortete er mir, daß die Wirkung auf eine so geringe Entfernung kaum beobachtet werden könnte. Daraufhin ließ ich ihn gehen mit den Worten, daß ich weder Lust noch Zeit hätte, zu solchem Zweck nach Kairo oder Moskau zu fahren, aber daß ich gern bereit wäre, mit ihm von Venedig aus auf seine Art in Verbindung zu treten, wenn er selbst die Reise nach einer dieser beiden Städte unternehmen wollte.“ Was aus jenem Mann mit seiner Erfindung geworden ist, weiß man nicht, noch weniger, ob vielleicht in diesen Worten Galilei selbst eine seiner eigenen physikalischen Ideen geheimnißvoll hat niederlegen wollen.

— **Verschiedene Mittheilungen.** Unsere beliebte Hofopernsängerin Fräulein Wella Brodmann gastirte in vergangener Woche am Stadttheater in Trier, woselbst sie als Carmen sensationellen Erfolg errang und von Publikum und Kritik mit Ehren überhäuft wurde.

Das Weihnachts-Märchen „Frau Holle“, Dichtung von H. Wendel-Marburg, Musik von Direktor

* „Welt und Haus“, vormal's „Die oberen Zehntausend“. Wöchentliches Unterhaltungsblatt mit Kunstablagen. Leipzig, Georg-Ring 19. (2.50 Mk. vierteljährlich.) Preis einer Nummer 20 Pf. Inhalt von Nr. 35: Delmuth von Sopfen. Roman von Urtula Jöge von Plancusfel. (4. Fortsetzung.) Gedichte. Von Johanna Weisskirch, Seilers. Die Thiere und das schöne Geschlecht. Planderei von Dr. H. Zell, Berlin. Ein Philosoph auf dem Fahrrad. Von Eward Sofal, Charlottenburg. Das Schloß im Moor. Roman von Arthur Kahlertner. (13. Fortsetzung.) Unglückliche Liebe. Von Wilhelm Glödes, Zwidau. Die Verrobbung der Theaterkritik. Von Eugen Reichel. Der Recliator. Skizze von Hans Verthall, Hamburg. Hof und Gesellschaft. Von v. Kogge. Familien-Nachrichten. Expori. Von Graf v. Normann. Unsere Bilder. Miscellen. Briefkasten. Anzeigen.

meder Rechtsanwälte noch Priester. Der Handel, die einzige Beschäftigung der Gemeinde, wird vom Magistrat selbst betrieben und zwar mit solchem Erfolg, daß keine Steuern erhoben werden. Die Straßenreinigung und Ausbesserung der Wege wird abwechselnd von den Bürgern unternommen, und diese freiwilligen Arbeiter sind so friedliebend, daß Polizeibeamte unbekannt in der Stadt sind. Die Liebhaber von Reinlichkeit werden sicherlich die Stadt Brod in Holland nach ihrem Geschmack finden. Sie ist sehr langsam als die reinlichste Stadt der Welt bekannt, und die Bewohner wachen so eifrig über diesen Ruf, daß bis vor wenigen Jahren Pferde auf ihren Straßen nicht geduldet wurden. Auch jetzt noch wird der Ort peinlich sauber von der Bevölkerung gehalten, die fast ausschließlich mit der Zubereitung von Eismästen beschäftigt ist. Die Befürworter einer Frauenberufsschule sollten nach Beattie in Kansas gehen, wo alle hauptsächlichsten Stellen von Frauen ausgefüllt sind. Diese sind nach der öffentlichen Meinung weniger als das starke Geschlecht der Bekleidung zugänglich und geben ausgezeichnete Verwaltungsbeamte ab. Ein großer Teil der Polizeimacht besteht aus Frauen. Für die Leute ist ein Aufenthalt in Neodesha, einer kleinen Stadt in Kansas, rasch, denn nach kurzer Zeit werden sie von dort mit schlanken und eleganten Figuren zurückkehren, was nach den Gelehrten die Folge von großen Ansammlungen natürlichen Gases und Deles unter der Stadt ist.

* Eine Uhr im Magen. Aus New-York wird berichtet: Vor einiger Zeit hatte die bekannte Sängerin Mlle. Maud Allan Verri eine goldene Uhr zum Geschenk erhalten, die nicht größer als ein Zehnpennstück war. Eines Abends hielt sie sie vor dem Subettischen in der Hand, aber am folgenden Morgen konnte sie sie nicht wiederfinden, soviel sie auch danach suchte. Einige Zeit darauf stellten sich heftige Magenschmerzen bei ihr ein. Der Arzt verschrieb ihr Mittel, aber diese blieben wirkungslos. Darauf nahm der Arzt, der sich ihr Weiden nicht erklären konnte, eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen vor, und nun zeigte sich, daß die Sängerin ihre kleine Uhr im Magen hatte. Sie kann sich nicht erklären, wie sie sich dorthin verirrt hat; jedenfalls muß sie sich einer Operation unterziehen, die nicht ohne Gefahr ist.

* Ein geheimnisvoller Vandal. Man berichtet aus Palermo: Während die Jagd auf Barcelona weitergeht, hat sich die öffentliche Aufmerksamkeit einem anderen sizilianischen Vandalen zugewendet, der älter als Barcelona, aber ebenso unauffindbar wie er ist. Dieser „Doyen des Vandalen“ heißt Candino. Er ist ein Delinquant, der wegen eines Raubaktes verurteilt worden war und darauf in den Busch ging. Candino ist ein seltsamer Vandalentypus. Seit 23 Jahren hat er mit der Gesellschaft gebrochen, und man besitzt keine genaue Beschreibung seiner Person. Man weiß nur, daß er an keinem Konflikt selbst teilnimmt. Er beauftragt seine Gefährten, unerfahrene Gesellen, mit der Arbeit, und besonders sein treuer Leutnant, ein Vandal Namens de Grazia, ist gefürchtet. Wenn Candino einen Zug plant, läßt er die Person, von der er Geld fordert, durch die Zeitungen benachrichtigen, und seine Leute sind mit der Einziehung dieser Steuer beauftragt. Candino lebt von Erpressungen, die er an reichen Besitzern begeht; diese zahlen übrigens dem geheimnisvollen Vandalen, den seit fünfzehn Jahren kein Bewohner des Landes gesehen haben will, ohne große Schwierigkeiten zu machen. Das persönliche Vermögen Candinos soll sich auf mehr als 200,000 Lire belaufen. Es steht jedenfalls fest, daß eine seiner vier Töchter (er hat eine Frau und Familie) ein Mitgift von 30,000 Lire erhalten hat. Um sich nicht persönlich in Gefahr zu bringen, bezahlt Candino seine Leute sehr gut; sie sind ihm treu ergeben und gehorchen aufs Wort, aber er gesteht nicht, daß sie Geld beiseite legen. Dieser unsichtbare und nicht zu ergreifende Vandal beschäftigt sich seit fünfzehn Jahren auch mit politischen und administrativen Wahlen. Er ist immer für die — Ordnungskandidaten, die ohne ihn oft durchgefallen wären.

* Humoristisches. Vom Dorftheater. Bauer (der zugleich Theaterdirektor ist, zu seinen Knechten und Mägden): „Wollt Ihr Euern Lohn oder Eure Gage... Eins muß ich Euch schuldig bleiben!“ — Mütterliche Ermahnung. Schriftstellerin (zu ihrer Tochter): „... daß doch endlich einmal die Liebesleiden sein! Im Leben dieses jungen Menschen bist Du höchstens eine „Ephode“... Du mußt Dir Einen suchen, in dessen Leben Du zur „Katastrophe“ wirst!“ — Vor Gericht. Automobilist (der Sachschädigung angeklagt): „Den einen Herrn Schöffen lehne ich wegen Verfangenheit ab — den hab' ich mal überfahren!“ (Hieg. Bl.)

Kleine Chronik.

In Bonn fand die Polizei am Rhein in der Nähe von Mehlem's Fabrik an einer Rheinbank einen Studenten, der sich erschossen hatte. Den Regenschirm hatte er aufgespannt und dann sich eine Kugel durch den Kopf gejagt. Papiere und Geld waren nicht vorhanden, daher konnte auch die Persönlichkeit nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde nach dem Leichenhause gebracht.

Die erneuten Verhandlungen der deutschen Justizbehörde mit der französischen Regierung, die es seinerzeit abgelehnt hat, der Auslieferung Treber-Schmidts zwecks Strafverfolgung wegen Betruges zuzustimmen, haben zu dem gewünschten Ergebnis geführt. Die französische Regierung hat die frühere Auslieferung insofern erweitert, als sie jetzt auch zu der Strafverfolgung Schmidts wegen Betruges ihre Zustimmung gegeben hat.

Das Leipziger Schwurgericht verurteilte den Schlosser Fechner wegen Ermordung der Trödlerin Dory zum Tode und den 18-jährigen Schiffbauer Stroppe wegen Mithäterschaft zu fünfzehn Jahren Gefängnis.

Aus Solingen wird geschrieben: Auf einem Teiche brachen die 10-jährigen Schüler Bauermann, Kies und Meier auf morschem Eis ein. Zwei von ihnen, Bauermann und Kies, ertranken. Melcher konnte noch lebend herausgezogen werden.

In Wien ließ sich der 32-jährige Schuhmachermeister Joseph Kodonc, ein Trinker, in seiner Wohnung in Rausch vor den Augen seiner kleinen Kinder einen Schusterkneip in die Brust und sank als Leiche zusammen.

Der „Neuen Niederschlesischen Zeitung“ zufolge hat in Abelsruh bei Glogau der Arbeiter Hoffmann, augenscheinlich im Delirium tremens, seine 18-jährige Tochter erschossen und sich selbst tödlich verletzt. In Bayreuth wurde am 28. November der Kaufmann und Naturheilkundige Ehrlicher von Hannover, der gewisse verbotene Mittel wider das feimende Leben gewerksmäßig gegen Entgelt verkaufte, zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Polen besitzen unter dem Namen „Rapperswiler Nationalbank“ einen Kriesschatz, der zur Wiederaufrichtung ihres Reiches dienen soll. Er wird in Rapperswil am Zürichsee aufbewahrt. Nach dem soeben erschienenen Rechenschaftsbericht beträgt der Fonds heute 282,661 Francs.

Eine direkte Zugverbindung mit der Riviera wird jetzt durch Weiterführung des Nord-Süd-Express über Mailand hinaus nach San Remo, Mentone, Monte Carlo und Nizza hergestellt werden. Die Züge verkehren wöchentlich dreimal und verlassen Berlin am Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Gegen früher bieten sie auch dadurch eine Verbesserung, daß die Reisenden nicht mehr in der Nacht, sondern Vormittags an den Plätzen der Riviera eintreffen.

Aus Detroit kommt die Nachricht: Der Dampfer „Sylvanus i. Macy“ ist auf dem Erie bei einem heftigen Sturm gesunken. Die 15 Mann zählende Besatzung ist ertrunken.

Die Stürme an der spanischen Küste dauern fort. In Ferrol traf der englische Dampfer „Cherub“, mit Erzen von Nordamerika nach Deutschland bestimmt, mit Beschädigungen ein. Eine Sturzwelle hatte das Deck weggerissen und dabei mehrere Matrosen schwer verletzt.

Die erste Anwendung unterseeischer Sprengkörper erfolgte 1858 bei der Belagerung von Antwerpen durch die Spanier.

Lezte Nachrichten.

wd. Schloß Ruedel, 1. Dezember. Der Kaiser wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienst in der Kirche im Schloß Ruedel bei. Superintendent Bojanowski hielt die Adventspredigt.

wh. London, 1. Dezember. Der Bankof Korrespondent der „Times“ meldet bezüglich Einführung der Goldwährung, es sei nunmehr die Vereinbarung getroffen, daß die hameische Münze, um den Bank- und Handelskreisen zu entsprechen, einstweilen das Pfund Sterling zu 20 Lital rechne.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

* Ein Vorfall, bei dem die größte Gefährlichkeit die Hauptrolle spielte, zwingt mir voller Empörung die Feder in die Hand. Heute (Montag) Mittag, kurz vor 11 Uhr, sah ich im Thorbogen des Hauses 7 in der Schwalbenstraße einen armen, alten Mann mit dem Gesicht auf der Erde liegen. Volle Schreden hob ich ihm den Kopf und sah in ein todtenähnliches Gesicht. Selbst krank und zu schwach, um helfen zu können, holte ich männliche Hilfe herbei und begab mich wieder in meine Wohnung. Doch vergebens hatte ich am Fenster der Abholung des Kranken. Ich bereue nun sehr, nicht selbst ärztliche Hilfe vom gegenüberliegenden Bazarthor geholt zu haben, denn als ich mich wieder umlag, lag der Mann immer noch hilflos auf dem kalten Boden ohne Decke unter einer über ihm und eine Menge Schaulustiger um ihn herum. Ich hörte, daß zur Feuerwache geschickt wurde und, einigermaßen beruhigt, ließ ich wieder in meine Wohnung. Endlich nach 12 Uhr, nach Einschießen eines gerade vorübergehenden Arztes und eines empörten anrufenden Herrn, wurde aus dem Bazarthor ein Krankenwagen geholt und der Bewußtlose ins Krankenhaus gebracht. Kommentar habe ich für überflüssig. Ich bedrue nur in ohnmächtigem Zorn und Entrüstung, ein schwaches Weib sein zu müssen, um in solchem Falle nicht thätkräftig eingreifen zu können und dem eigenen Gefährdungen und auch solche Männer zu beschämen, die herumstehen und ihre Glorien über den Bedauernswerten machen.

* Das Gedränge beim Verkauf der Posttheaterkarten für die Volks- und Schüler-Vorstellungen beim Arbeitsnachweis ist geradezu lebensgefährlich. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um würdigere und zweckentsprechendere Einrichtungen zu treffen. Warum werden den Schulen nicht auch schon am ersten Verkaufstage Karten überwiesen? Warum werden nur die Vereine hierin bevorzugt? Wir müssen gehoben, daß die Einrichtungen, wie sie früher bestanden, erheblich bessere waren.

* Bad Langenschwalbach. Die Ausführungen des Herrn Bürgermeisters in der Morgen-Ausgabe dieses Blattes vom 18. v. M. bringen uns nichts Neues. Es besteht nur der Unterschied, daß der Herr Bürgermeister mit den seitherigen Leistungen der Kurverwaltung zufrieden ist, während wir von einer Attraktion der vorgeschriebenen Blumen-Decorationen z. B. bis jetzt nichts verspürt haben. Im wohlverstandenen Interesse und im Hinblick auf die ungenügenden Resultate der Badesaison glauben wir vorzuschlagen zu sollen, daß einmal andere zur Förderung der Kurinteressen geschaffene Einrichtungen in Vordergrund geschoben und denselben größere Aufmerksamkeit als bisher zugewendet werde. Wie schon ausgeführt, halten wir hierzu zum mindesten einen paratigen Ausbau der Anlagen, besonders aber eine Verbesserung der Beganne, damit dieselben von unseren Gästen auch bei weniger günstiger Bitterung benutzt werden können. Der Rindstieber Weg wird kanalisiert, warum nicht auch andere Promenadenwege, welche zur Erweiterung und Sicherung unserer einzigen Erwerbsquelle, des Badesbetriebs wesentlich beitragen. Wenn die Herren der Kurverwaltung glauben, es werde zu viel verlangt, so empfehlen wir einen Besuch der Reiter-Allee, des Badwegs, der Ederberunnerwege. Wenn die laufenden Einnahmen für solche Anschaffungen nicht ausreichen, so dürfte es der Kurverwaltung nicht schwer fallen, für eine erste Ausföhrung der erforderlichen Arbeiten die Erlaubnis zu einer Kapitalaufnahme zu erlangen. Zinsen und Kapitalabtrag werden erspart durch den Wegfall der fortwährenden Reparaturen an den nicht defektsten, nicht mit Entwässerungsanlagen versehenen Wegen, sowie durch die geringeren Verteilungskosten, welche eine größere, einheitliche, geschlossene Arbeitsleistung in sich schließt. Daß das Alles nicht in einem Jahr gemacht werden kann, ist selbstverständlich, aber der Ausbau nach einem bestimmten Plane in größeren Abtheilungen wird doch in kurzer Zeit zum Ziel führen, während die kleinen Aufwendungen, welche bald hier, bald dort gemacht werden, niemals den gedachten Zweck erreichen. Wenn gesagt wird, die Infrastruktur auf dem Schwarzwald haben auch keine besitzenden Wald-Eigentümer und werden doch stark beschützt, so ist das eine Verkenntnis der Verhältnisse. Wir hoffen, durch die empfohlenen Einrichtungen andere Sommerfrischler als ständige Sommergäste anzuziehen. Daß nun den Kurdirektor anbelangt, so muß derselbe selbstverständlich händlicher Beamter sein. Warum ist zwischen dem Kurpaal und der Bürgermeisterei eine Fernsprech-Einrichtung getroffen worden? Wir wollen diese Angelegenheit hier nicht weiter verfolgen, weil wir die Ueberzeugung haben, daß in vielfeicht nicht ferne Zeit der Herr Bürgermeister selbst auf eigener Initiative dazu kommen wird, eine Arbeitsabteilung zu beantragen, sei es nun bei dem einen oder anderen Zweig der städtischen Verwaltung.

Handelstheil.

Inländische Anleihen. Der Kurs der inländischen Anleihen hat in den letzten Tagen eine erfreuliche Besserung erfahren, obwohl der Reichsschatzsekretär v. Thielmann das Defizit im Reichshaushalts-Etat auf 150 Millionen Mark angegeben hatte. Die Spekulation ist für Konsols u. s. w. als Käufer aufgetreten. An der Berliner Börse sollen für süddeutsche Rechnung Blankokäufe vorgenommen worden sein.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt Köln. Wie wir erfahren, hat sich der Geschäftsgang der Bank günstig angelassen. Voraussichtlich dürfte sie eine Dividende von 6 1/2 pCt. gegen vorjährige 6 pCt. in Vorschlag bringen.

Die Aktiengesellschaft Düsseldorf Eisenwerk schließt das abgelaufene Geschäftsjahr mit einer Unterbilanz von 1,172,000 Mark bei einem Aktienkapital von anderthalb Millionen Mark ab. Als Kreditoren figurieren die Niederrheinische Bank, Filiale der Duisburg-Ruhrorter Bank mit 756,000 Mk., der A. Schaaffhausensche Bankverein mit 320,000 Mk. Ferner wird unter den Passiven aufgeführt: Liquidations-Conto Niederrheinische Bank mit 66,600 Mk. und Liquidations-Conto A. Schaaffhausenscher Bankverein mit 150,000 Mk. Der Schaaffhausensche Bankverein soll für seine Forderung durch eine Hypothek gedeckt sein. Es ist merkwürdig, wenn in den letzten beiden Jahren in Rheinland-Westfalen irgend ein Unternehmen von einiger Bedeutung in die Brüche gegangen ist, der A. Schaaffhausensche Bankverein ist immer in Mitleidenschaft gezogen worden. Es scheint denn doch, daß die Kreditgewährung bei dem Institute etwas leicht gehandhabt wurde.

Victoriawerk Nürnberg. In der Generalversammlung, die die Bilanz genehmigte, wurde mitgeteilt, daß die Umsatzziffer im neuen Jahre bisher höher ist, als die in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die momentane Lage der Fahrrad-Industrie sei besser als in den letzten drei Jahren. Auch sei zu hoffen, daß die Fahrrad-Industrie im laufenden Jahr befriedigend abschließen wird.

Alpine Montan-Gesellschaft. Die Gesellschaft erzielte in den ersten drei Quartalen trotz der gedrückten Preise ein um 700,000 Kr. günstigeres Ergebnis, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dasselbe wurde hauptsächlich durch die Minderung der Produktionskosten erzielt. Der Umsatz betrug in der genannten Periode 41 Mill. Kr. wie im Vorjahr; er hat jedoch in der letzten Zeit wieder bedeutend abgenommen.

Robeisen-Syndikat. Die Verlängerung des Siegerländer Robeisen-Syndikats ist noch nicht gelungen und eine Entscheidung erst im Laufe dieser Woche zu erwarten. Die Finnentropen-aktie soll an das Syndikat verkauft werden. Diesem Vorschlag stimmten die Hüttenwerke bis auf eins zu, das erst noch seinen Aufsichtsrath über diese Angelegenheit hören will.

Ungarische Bank für Handel und Industrie, Budapest. Wir haben kürzlich berichtet, daß das Institut gezwungen ist, in Liquidation zu treten. Die außerordentliche Generalversammlung, welche darüber zu beschließen hatte, verlief sehr stürmisch. Die Opposition beantragte, die Mitglieder der Verwaltung strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Mit grosser Majorität wurde die Liquidation beschlossen, der Antrag auf gerichtliche Verfolgung aber abgelehnt.

Neue Oesterreichisch-Ungarische Anleihe. Sowie es dem Jahresabschluss entgegensteht, kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß neue grosse Anleihen, von Staaten ausgehend, in Sicht sind. Schon vor Wochen konnten wir mittheilen, daß sowohl das Deutsche Reich, wie Preussen in den ersten Monaten des neuen Jahres mit neuen grossen Anleihen an den Geldmarkt zu treten gezwungen sind. Oesterreich-Ungarn ist gleich uns in die Nothwendigkeit versetzt, der Industrie mit Bauten und Aufträgen zu Hülfe zu kommen. Denn dort wie in Deutschland hat die Industrie nun schon mehrere kritische Jahre zu überstehen. Es ist deshalb auch in Oesterreich eine Investitionsanleihe von 225 Mill. Kr. geplant. Mit der Platzierung dieses Anlehens wird die Rothschildgruppe betraut werden. Die Emission dürfte im Januar erfolgen. Falls bis dahin die internationalen Geldverhältnisse keine Verschlechterung erfahren, Unabhängig von dieser österreichischen Rentenbegebung verhandelt die Kreditanstalt und ihr Konsortium zur Zeit auch mit der ungarischen Regierung wegen Uebernahme einer neuen ungarischen Investitions-Anleihe. Es handelt sich hier um Bauten von Bahnen, Brücken, staatlichen Gebäuden, hierfür sollen insgesamt 600,000,000 Kronen aufgewendet werden. Für 1903 würden jedoch nur 100 Millionen Kronen an den Markt kommen. Die Durchführung des Geschäftes wird wesentlich dadurch erleichtert, daß die 4-proz. ungarische Anleihe einen sehr flotten Absatz hat und in den letzten Tagen allein für 30 Millionen Kronenrente nach Paris verkauft wurde.

Von der New-Yorker Börse. Die Situation an der Börse hat sich neuerdings verschlechtert, da der Bankausweis einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht hat. Man kann mit einiger Sicherheit darauf rechnen, daß es im Laufe der Woche zu grossen Baisseverkäufen in einzelnen Bahnwerthen kommen dürfte.

Geschäftliches.

Kaiser-Borax-Seife

mit köstlichem Parfümduft, unübertroffen als Verschönerungsmittel für die Haut, macht dieselbe zart, rein und weich. Preis 50 Pfg. Vorräthig in den Niederlagen von Kaiser-Borax. (Stg. & 1602g) F 116

Leibniz Cakes

Sie haben bei Hoff. J. Roux, Kirchgasse 24. F 146

Sind Sie magenleidend, müssen Sie in der Wahl der Speisen vorsichtig sein, versuchen Sie es mit Dr. Knecht's Magenbitter Sänthi: die Wirkung ist eine ganz überraschende. Grosse Flasche M. 2.50, Probeflasche 1.00. Überall erhältlich.

Hohenzollern-Veilchen bleibt stets beliebt, weil es Billigkeit und gute Qualität in sich vereint. J. F. Schwarzlose Söhne, Königl. Hof, Berlin, Markgrafenstrasse 29. Vorräthig in allen besseren Parfümerie-, Droge- u. Coiffeurgeschäften. * 116

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Theil: E. Rothemann für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Bernau, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Als sehr passendes Weihnachts-Geschenk

Hemden nach Maß,

anerkannt für gutes Sitzen, solide Stoffe und billige Preise.

Ad. Lange, 29. Langgasse 29, neben dem Tagblatt.

9630

In allen Abtheilungen

unseres Lagers:

Weihnachts-Verkauf

zu unerreicht billigen, festen Preisen.

Kleiderstoffe, größte Auswahl am Platze, glatt, gestreift, karirt, Meter 45, 50, 55, 60, 70, 75, 80, 90 Pf., 1 Mk. bis 4.50 Mk.
Flanelle zu Blusen und Kleidern, gewebt und bedruckt, Meter 90 Pf., 1 Mk., 1.20, 1.25, 1.50, 1.80, 2 Mk. bis 3 Mk.
Velours, Sammet-Flanelle und Veloutines Meter 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 75 Pf.
Warp, Bocker und Zwirnwarp Meter 30, 40, 45, 50, 55, 60 Pf.
Siamosen Meter 35, 45, 60—80 Pf.
Hauskleider, Rock und Bluse, Stück 4.50 Mk., 5 Mk., 5.50 Mk., 6 Mk. bis 7.50 Mk.
Unterröcke, aus Baumwolle, Wolle und Seide Stück 1 Mk., 1.25, 1.50, 1.80, 2 Mk., 3, 4, 5, 8—20 Mk.
Blusen, aus Barchend, Veloutine, Wolle, Sammet und Seide Stück 1 Mk., 1.50, 2 Mk., 3.50 bis 20 Mk.
Schürzen, Wirtschaft-, Zier- und Tändel-Schürzen, Stück 40, 50, 60, 80 Pf., 1 Mk., 1.15—3 Mk.
Kostüm-Röcke Stück 3.50, 4, 4.50, 5 Mk., 6, 10—25 Mk.
Leinene Gedecke mit 6, 8 und 12 Servietten, Gedeck 3.50, 4, 5 Mk. bis 30 Mk.

Handtücher, grau und weiss in Drell, Jacquard und Damast, Dtd. 2.75, 3 Mk., 3.50, 4.—, 5.00, 6 bis 27 Mk.
Tischtücher, mit und ohne Fransen, roh, weiss und bunt, Stück 70, 80, 90 Pf., 1 Mk., 1.20, 1.50, 1.75 bis 6 Mk.
Fertige Bettbezüge, weiss und bunt. Die Garnitur: 1 Oberbett, 2 Kissen ohne Naht, aus Baumwolle, Halbleinen und Leinen, Stück 1.50, 1.75 bis 4.50 Mk.
Betttücher, bunt, weiss und weiss mit bunter Borde, Dutzend 60 Pf., 1 Mk., 1.20, 1.50 bis 12 Mk.
Taschentücher, weiss und bunt, Stück 1.50, 1.75, 2 Mk., 2.25, 2.50, 3 Mk. bis 10 Mk.
Bettdecken, weiss und crème, Fenster 1.75, 2 Mk., 2.50, 3.50, 5 Mk. bis 20 Mk.
Gardinen, in grösster Auswahl, Stück 5 Mk., 5.50, 6, 8, 10.50, 15 bis 100 Mk.
Teppiche, in Baumwolle, Halbleinen und Leinen, Stück 90 Pf., 1 Mk., 1.20, 1.50 bis 5 Mk.
Damen-Hemden Stück 2 bis 4 Mk.
Herren-Hemden Stück 2 bis 4 Mk.
Felle und Läufer jeder Art besonders billig.

Reste von **Kleiderstoffen**, welche sich bei dem lebhaften Verkehr jetzt enorm anhäufen, werden **täglich zu auffallend billigen Preisen** verkauft.

S. Guttman & Co.,

8 Webergasse 8.

9927

Ia Anzündeholz,

garantirt trocken, gebündelt, liefert in grösseren Quantitäten nur an Wiederverkäufer zu billigsten Preisen

Carl Bender I.,
 Dotzheim, am Bahnhof.

Berliner

Rothe + Lotterie

zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke.

Ziehung am 13.—18. Dez. 1902.

Hauptgew. 100,000 M., 50,000 M. baar Geld.

Originallosse à 3.50, Porto und Liste 30 Pf. extra.

F58

Friedrich Starck, Berlin W.,
 Ansbacherstr. 23.

Für Wöchnerinnen und Kranke

Wasserdichte Bett-Einlagen von Mk. 1.50 bis Mk. 5.— pro Meter.
Armbinden und Fingerlinge,
Bruchbänder,
Bettflannen,
Urinflaschen,
Brusthütchen,
Milchpumpen,
Eisbeutel,
Einnahmegläser u. Trinkröhren,
Krankentassen,
Badeschwämme,
Inhalations-Apparate,
Spuckgläser,
Platin-Räucherlampen.

Irrigatore, complet von Mk. 1.40 an,
 Glasspritzen,
 Nasen- und Ohren-Douchen und -Spritzen,
Clysterspritzen v. Gummi,
 Glas und Zinn,
 Clyso-pumpen,
Verbandwatte, chem. rein, sterilisirt und präparirt,
 Verbandstoffe,
 Guttaperchataft,
 Billroth-Battist,
 M.-seitz Battist,
Fieber-Thermometer,
 Bade-Thermometer,
 Zimmer-Thermometer.

Niederkunftsbinden,
Leibbinden in allen Grössen und Preislagen,
 Leibumschläge,
 Halsumschläge,
 Brustumschläge,
Gesundheitsbinden.
 In Qualität,
 Befestigungsgürtel hierzu,
Suspensorien,
 Desinfectionsmittel,
 Medicinische Seifen,
 Mineralwässer, Mineralpastillen,
 Aechte Kreuznach. Mutterlauge,
 Kreuznacher Mutterlauge-Salz,
 Stassfurter Salz, Soesatz,
 Fichtennadel-Extract. 7115

Beste Waare.

Billigste Preise.

Kirchgasse 6. **Chr. Tauber,** Artikel zur Krankenpflege. **Telephon 717.**

Ausserordentlich günstige

Weihnachts-Offerte.

Kleiderstoffe, Tuche, Buckskins,

für Weihnachts-Geschenke geeignet, offerire einen grossen Posten weit unter Preis. Feste Preise in meinen Schaufenstern ersichtlich. 9638

Carl Meilinger, Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Manufacturwaaren, Damen-, Herren- u. Kinder-Confection.

Rester

Keine Fussbekleidung

dürfte
mehr

geeignet sein, die vorwiegendsten Ansprüche, die heute an Schuhwerk gestellt werden, zu befriedigen, als unsere beliebte Marke:

Wallerstein's Fortschritt-Stiefel.

Die höchste Vervollkommenung der modernen Fussbekleidung. Von hervorragender Eleganz und vorzüglicher Passform. In den verschiedensten Preislagen und verschiedensten Färbungen und Ledersorten erhältlich. 9647

Alleinverkauf:

Schuhwaarenhaus M. J. Neustadt,
Wiesbaden, Langgasse 9, und Berlin W., Potsdamerstr. 46.

Empfehle einen großen Posten wollener und halbwollener
Schlafdecken, Steppdecken, Bettdecken und Bettvorlagen
als passendes Weihnachts-Geschenk zu staunend billigen Preisen. 9638

Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem Tagblatt.

6 Räumungs-Tage

vom 2.—7. Dezember.

In diesen 6 großen Verkaufstagen vom 2.—7. Dezember sollen

circa 700 Stück Blousen, mehrere Hundert Costümeröde, 1000 Stück Confection, ganze Kleider, Jupons, Kindermäntel etc.

verkauft werden.

Die Preise sind für diese Tage derart niedrig gestellt, daß jede Dame, die diese Kaufgelegenheit benutzt, **viel Geld** spart.

Wir nennen u. A.:

Jackets, nur moderne neue Waare	von Mt. 1.95 an
Blousen, praktische Weihnachtsgeschenke	— .75
Costüme-Röde, tabelloser Sitz	3.50
Paletots, farbig und schwarz, prima Qualität	7.—
Plüsch-Capes, Paletots, Jäckchen, „Modellstücke“	
von Mt. 20.— an, regul. Werth bis Mt. 200.—	

9984

Berliner Confections-Haus,

Wiesbaden, Marktstraße 10.



Nur so lange Vorrath reicht.

Kochen,
ohne jegliche Vorkenntnisse,

mit unabdingter Sicherheit für das Gelingen, nach dem preisgekrönten besten Kochbuch:

Die Küche im deutschen Bürgerhause

von M. & F. Wehrfritz,

447 Seiten, schön gebunden Mk. 4.—

Als Festgabe vortrefflich geeignet.

Verlag der Lehrmittel-Anstalt in Bensheim (Hessen).

(Auch durch jede Buchhandlung zu beziehen). (F. a. 8293/11) F 117

Steinmetz-Brod, Kraftbrod (2000 Gr.) 55 Pf.,

Diätbrod (850 „) 30 „

Steinmetz-Mehl 1-Kilo-Säckchen 40 Pf.,

Steinmetz-Zwieback à Pack 25 Pf.

zu haben in der

Hauptniederlage Friedrichstrasse 18, I,

Vegetarisches Speisehaus,

and in allen mit Plakaten belegten Handlungen.

MOITRIER'S METZER

CONSERVEN.

Anerkannt
bestes Fabrikat.

Gemüse, Früchte, Champignons, Trüffeln etc.

Ausverkauf Viëtor wegen Aufgabe

des Ladens Webergasse 23. Auf das ganze Lager gewähren wir (trotz der ohnedies bekannt billigen Preise) bedeutenden Nachlass, so dass die Gelegenheit, Handarbeiten aller Art preiswerth zu erwerben, sehr zu empfehlen ist. Wir nennen als besonders vorthellhaft: **fertige Point de Lace-Arbeiten und Leinen - Stickereien**; ferner vorgezeichnete und angef. **Stickereien, Holz-, Leder- und Karton-Gegenstände**, auch viele fertige, zu Geschenken geeignete Sachen

enorm billig.

Nur Webergasse 23, nicht Tannusstr. 12.

9680

(F. a. 8120/10) P 119

Specialität: Wäsche

in bekannt nur vorzüglichen Qualitäten.

Damen-Hemd aus bestem Cretonne mit vorzgl. Spitze per Stück **Mk. 2.—, Mk. 1.75.**

Damen-Hemd aus vorzüglichem Madapolam mit Handfestons, sowie mit reich bestickter Madeira-Passe

per Stück **Mk. 2.75, Mk. 2.50, Mk. 2.—.**

Damen-Nachthemd aus Madapolam mit reicher Stickerei per Stück **Mk. 4.—, Mk. 3.50.**

Damen-Beinkleid aus Madapolam mit guter Stickerei, sowie mit Handfestons per Stück **Mk. 2.25, Mk. 2.—.**

Reste

von **allen Arten Damen-Wäsche**, woselbst nur noch $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Dtzd. vorhanden sind, werden

zu ganz enorm billigen Preisen
ausverkauft.

Julius Heymann,

jetzt **Langgasse 33, vis-à-vis** meinem früheren Lokale Hotel Adler.

Bitte meine Schaufenster zu beachten.

9979

Thee 1902er Ernte.

Hervorragend gute Qualitäten nach langjährig erprobter Theekenntnis ausgewählt u. den verschiedenartigsten Geschmacksrichtungen angepasst.

Der stetig zunehmende Consum in Thee veranlasst mich, auf die besonderen Vorzüge meiner in Handel gebrachten Mischungen aufmerksam zu machen. Schon meine billigeren Sorten à **Mk. 1.80, 2.— u. 2.40** kann ich als **gute gehaltvolle und sehr ausgiebige Thee'n** von **besonderem Wohlgeschmack** empfehlen. Speziell als Haushaltungs- und Consumthee haben sich diese Marken vorzüglich eingeführt. Meine besseren Thee'n bieten, was **edlen Geschmacks, feines Aroma und Ausgiebigkeit** anbelangt, das Beste was in der Preislage von **Mk. 2.40 bis Mk. 6.—** geliefert werden kann.

Ich gebe meine Thee'n **lose** ausgewogen, nicht durch kostspielige Packungen vertheuert, zu **nachstehend kasserst niedrig gestellten Preisen** ab:

	pro Pfd.
Familien-Thee	Mk. 1.80
Frühstücks-Thee	2.—
Gesellschafts-Thee	2.40
Englische Mischung	3.—
Five o'clock-Thee	3.20
Russische Mischung	3.50
Kaiser-Thee, das Edelste der neuen Ernte	4.—
Kaiser-Melange	5.—
Blüthen-Pecoo	6.—
Theespitzen, feine Qualität	1.40
Theespitzen, hochfeine Qualität	1.60

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Parfümerie „Isola Bella“.

Drei Tropfen meines neuesten, hochconcentrirten, erfrischenden Modeparfüms „Isola Bella“ duften ca. 14 Tage lang.

Die Parfümerie „Isola Bella“

in moderner hocheleganter Ausstattung besteht aus:

Extrait	Isola Bella à Flac.	Mk. 4.—	und	Mk. 12.50
Toilettenwasser	Isola Bella à Flac.	Mk. 4.—,	Ltr.	Mk. 22.—
Eau de Cologne	Isola Bella à Flac.	Mk. 2.50,	3 Flac.	Mk. 7.—
Zimmerparfüm	Isola Bella à Flac.	Mk. 2.50	und	Mk. 7.—
Sachet	Isola Bella à Stück	Mk. 1.50	3 Stück	Mk. 4.—
Toilette-Seife	Isola Bella à Stück	Mk. 2.—,	Carton	Mk. 2.50
Puder	Isola Bella in weiss, rosa und gelblich	à Schachtel		Mk. 3.—

Dr. M. Albersheim, Fabrik feiner Parfümerien,

Wiesbaden (Park-Hotel), Wilhelmstrasse 30,

Lager amerik., deutscher, englischer und französischer Specialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel,

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Versandt gegen Nachnahme

Illustr. Katalog kostenlos.

9577

M. Auerbach, Herrnschneider,

Friedrichstrasse 8,

unterhält ein

gut sortirtes Stoff-Lager

in den besten Fabrikaten für die Anfertigung nach Maass.

Marengo Vigunas,

die modernen und beliebtesten Stoffe für Winter-Eberzieher, sind wieder vorrätig.

9850

J. Schmitt, Schneider,

früher Kl. Burgstrasse 6,

jetzt Webergasse 15, I. Et.,

empfiehlt einen Posten prima

9866

Anzüge und Paletots zu 55—65 Mk.

Amerikanische Controllkassette

von 5 Pf. — 20 Mk. Anfang 850, fester Preis Mk. 500.—, 5 Monate gebraucht,

Herderstrasse 12, Hochp. links.

Ausverkauf wegen Umzug.

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Möbeln.

Um meinen Umzug zu erleichtern, verkaufe ich sämtliche, am Lager habenden bedeutenden Vorräthe von **Holz- und Eisen-Möbeln** zu den **allerbilligsten Preisen**, als: Vollständige Zimmer-Einrichtungen in verschiedenen Arten und Preislagen, einzelne Möbel, Betten, Garnituren, Divane, Sophas, Sessel, Büffets, Verticows, Spiegel-Schränke, Schreibtische, Salons, Bauern-, Küch- und Servirtische in großer Auswahl.

9814

Bitte um gefl. Befichtigung meiner Lagerräume **Bahnhofstrasse 2.**

W. Egenolf.

Große Preisermäßigung

auf sämtliche fertige Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche.

Sehr zu empfehlen für Weihnachts-Geschenke.

Ad. Lange, 29 Langgasse 29, neben dem Tagblatt.

9831



Puppenwagen u. Puppensportwagen

in reizender Ausstattung.

Schöne grosse Puppenwagen für **Mk. 3.50, 4.—, 5.—, 6.—, 7.50 bis Mk. 40.—.**

Reizende Puppen-Sportwagen „ „ **2.—, 3.—, 4.—, 6.— bis Mk. 20.—.**

Kaufhaus Führer,

Kirchgasse 48.

Kaiser-Panorama.

Rheinstr. 37, unterhalb des Luisenplatzes.



Täglich geöffnet von Morgens 9 bis 10 Uhr Abends.

Ausgestellt vom 30. November bis 6. Dezember,

Nord-Amerika.

III. Reise: Philadelphia, Baltimore, Washington, Eintritt 50 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.

Schwarz-Weiss (H. Cohn) zum Verkauf für Andreadmarkt jedes Quantum zu Einheitspreisen abzugeben. Nichtfrage 20, Baden. Dagegen eine gut erh. Nähmaschine u. Garantie billig zu verk.

9923